

Durchwegs deftig und überaus hitzig

Blues Now präsentierte Shawn Pittman und Big Pete im Basler Sud

Von Michael Gasser

Basel. Mit gleich zwei krachenden Konzerten verabschiedete sich die Veranstaltungsreihe Blues Now am Dienstag von ihrem bisherigem Spielort, dem Sud. Ab 2012 gehe es dann in der neuen Heimatstätte Volkshaus weiter, sagte der Initiator und Programmverantwortliche Patrick Kaiser und überliess die Bühne der Shawn Pittman Band. Und die legte direkt und unverblümt los. Mit rockgetränktem Blues, der sich wahlweise bei den Sounds der Sun-Studios, beim Surf und Boogie oder bei den Rolling Stones bediente.

«Fortune And Fame», eine Eigenkomposition, klang jedenfalls so, als ob

Pittman (35) der Melodieführung von «Wild Horses», einem 1971er-Song der Briten, viel Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Das Quartett hielt das Tempo meist himmelhoch und Lieder wie «Maintain» oder «Let's Blow This Joint» gaben sich fast durchwegs deftig. Eine Band wie eine texanische Powermaschine, deren einziges Manko die blasse Stimme von Pittman ist, was dieser jedoch mit rauhen Grooves und strotzender Energie bestens zu kaschieren wusste. Der Schlusspunkt kam in Form einer wirbelwindigen Version von Magic Sams «Lookin' Good». Sehr fein.

Nicht minder furios ging die anschliessende Big Pete Band an ihr Werk: Pieter «Big Pete» van der Pluijm (33) be-

gab sich mit schneidender Stimme und latent aggressiv eingesetzter Mundharmonika zunächst nach New Orleans. Und liess dabei seinem vorzüglich disponierten Gitarristen Kirk Fletcher, einst bei den Fabulous Thunderbirds, stets genügend Entfaltungsraum.

Wohl proportionierter Dreck

Zusammen mit Schlagzeuger Jimi Botti und Bassist Willie J. Campbell zogen die vier ein sicher strukturiertes Musiknetz auf, das mit Lautstärke, Härte, Gnadenlosigkeit und wohl proportioniertem Dreck verfiel. So sehr, dass die Ohren einen Tag später noch nachbimmeln. Da und dort schlich sich allerdings ein wenig Selbstgefälligkeit und

ein Hang zu ausgedehnten Jamsessions ins Set ein, das Zusammenspiel verlor deswegen jedoch nie an wesentlicher Schärfe.

Big Pete legte sein klares Flair für den späten Sixties-Blues an den Tag, was meint: Psychedelische Momente waren durchaus willkommen. Gemeinsam preschte man in Wahnwitzgeschwindigkeit durch giftig aufbereitete Nummern wie «Country Girl» von Junior Wells oder Otis Smothers' «I Got My Eyes On You». Gegen Ende kehrte man in Richtung Bayou-Delta zurück, orientierte sich am «Suzy Q.»-Gitarrenriff von Creedence Clearwater Revival und sang vom Teufel. Überaus hitzig. Und zwar von A bis Z.

